

Predigt Erntedank 03.10. 2021 Reihe III 2.Kor.9, 6ff

Liebe Gemeinde,

das Thema „Schöpfung“ war dran auf der Konfirmandenfreizeit. Der Auftrag Gottes an die Menschen, die Erde zu bebauen und zu bewahren, die unterschiedlichen Berichte über die Entstehung der Welt aus dem Buch „Genesis“; der Mensch, der zum Gegenüber Gottes als sein Ebenbild erschaffen wurde und dann doch das Verbot, vom Baum der Erkenntnis zu essen, überschreitet und aus dem Garten Eden, in dem alles gut war, vertrieben wird.

Alles war gut – damals vor langer Zeit. Nun muss der Mensch, die Krone der Schöpfung, das selbst verschuldete Vergehen ausbaden. Ein täglicher Kampf um Rechtbekommen, Recht behalten und haben, ist daraus geworden. Jede und jeder müht sich ab um die besten Plätze im Leben. Bloß nicht als Verlierer dastehen, bloß nicht schwach erscheinen, dann lieber so tun als sei alles in Ordnung.

Unsere Gesellschaft ist gespaltener denn je. Seit der Pandemie und schon vorher, seit es die rechtspopulistische Partei gibt, äußern sich immer mehr Bürger und Bürgerinnen über die ach, so schreckliche Regierung, die Menschen bevormundet und ihnen ihre Freiheiten zur Selbstbestimmung nimmt. Merkwürdigerweise sprechen gerade jene Menschen so, die lange Jahre in einer wirklichen Diktatur gelebt haben. Als müssten sie jetzt ganz besonders auf ihre Freiheiten und Rechte pochen, als wollten sie nachholen, was sie in der damaligen DDR alles nicht hatten.

Heute feiern wir neben dem Erntedankfest auch den “Tag der deutschen Einheit“, die nie so gefährdet war wie in den vergangenen Jahren. Misstrauen gegenüber der Regierung, Neid, eine diffuse Unzufriedenheit, und das Gefühl, zu kurz gekommen zu sein, drückt sich dann in unangemessenen Formen des Protestes aus, der oft in unsachlichen Beleidigungen ausartet.

Was macht es, dass viele Menschen so negativ drauf sind, sich schnell angegriffen fühlen und dann selber gerne zum Angriff auf andere übergehen?

Die Krisen weltweit sind nicht von der Hand zu weisen. Aber vergessen wir darüber hinaus, anzuerkennen, wie gut es uns- gerade auch im Vergleich mit anderen Ländern- geht -

in diesem Land und den europäischen Nachbarländern? Wir haben so viel zum Leben, worum uns andere beneiden. Menschen träumen davon, hier leben, arbeiten und wohnen zu können. Sehen wir das alles nicht mehr, weil die weltweiten Konflikte größer sind, die Ängste vor dem Klimawandel uns lähmen, die Pandemie uns ausbremst? Zu verstehen wäre das, hilft aber nicht, wenn wir Dinge ändern wollen zum Positiven hin. Denn da braucht es viel Kraft und alle Anstrengung. Wer aber lust- und kraftlos ist, der wird nicht viel bewegen.

Oder aber rührt die negative Sicht auf vieles von daher, dass wir einfach verlernt haben, das Schöne um uns herum zu sehen und dafür zu danken?

Was habe ich dafür getan, dass mein Kühlschrank bis an den Rand gefüllt ist, dass ich genießen kann ohne Ende, wo und wann immer ich will; auf Reisen, mit Freunden, mit der Familie;

das gute Gespräch, den köstlichen Wein, den Spaziergang in der Heide, inklusive Sonnenuntergang, Freizeit und freie Meinungsäußerung zu jeder Zeit, ohne dafür eingesperrt zu werden? Dies alles und noch so viel mehr steht mir jeden Tag zur Verfügung.

Was tue ich dafür? Was habe ich gesät, damit es Früchte trägt? |

Ich freue mich, wenn am Ende einer Konfirmandenfahrt die Jugendlichen sagen: die Gemeinschaft war gut und wichtig, oder: Ich habe eine Freundin gewonnen. Und wenn etwas Inhaltliches hängenbleibt, und wir am Abschluss der Freizeit einen Gottesdienst feiern, in dem etwas von Jesu Gegenwart spürbar war und alle sich beteiligt haben.

Vielleicht erinnern sich die Konfis noch in zwanzig Jahren an ihre Freizeit, weil der Same aufgegangen ist. Wenn ich darüber nachdenke, versucht ja jede und jeder dort, wo sie und er lebt und arbeitet, das Beste zu geben. Beispielsweise die vielen Ehrenamtlichen in der Kirchengemeinde, in der Ortsgemeinde, in den Vereinen, und dann die, die beruflich säen und ernten, damit wir Gutes auf den Teller bekommen, am besten Lebensmittel aus der Region. Dann liegt es auch an uns Verbraucher*innen, ob wir die biologisch angebaute Saat, die qualitativ wertvoller und dann auch teuer ist, kaufen wollen. Oder ob wir die Landwirte darauf sitzen lassen und die billige Massenware aus dem Supermarkt kaufen!

Der Slogan an der Hauswand der Familie Marquardt trifft es doch: *Kauft, was ihr fordert oder steht zu dem, was ihr kauft!* Hinterher meckern und sich beschweren: das kann jede und jeder.

Säen, damit etwas wächst, ernten, damit alle etwas davon haben, ist ein Bild für die Ernte, nicht nur die der Landwirte. Aber in erster Linie denken wir natürlich an sie heute, an deren Bemühen, an deren Kraftanstrengungen jedes Jahr, selber über die Runden zu kommen, die Preise stabil zu halten und die EU- Richtlinien zu beachten. Oft ist das ein Spagat zwischen Wollen und Nichtkönnen.

Im 2. Korintherbrief, Kapitel 9 spricht Paulus über das Säen und Ernten. *„Wer spärlich sät, der wird spärlich ernten. Und wer reichlich sät, wird reichlich ernten. Jeder soll so viel geben, wie er sich selbst vorgenommen hat. Er soll es nicht widerwillig tun, und auch nicht, weil er sich dazu gezwungen fühlt. Denn wer fröhlich gibt, den liebt Gott.“*

Hier geht es um die Bitte einer Kollekte. Der Apostel Paulus schickt seine Mitarbeitenden nach Korinth und bittet um eine großzügige Spende für die viel ärmere Gemeinde in Jerusalem. Er wünscht sich eine Gabe aus freien Stücken. Niemand soll zu etwas gezwungen werden, was er nicht will oder nicht hat. Das ist vernünftig. Und Paulus meint das auch so. Dennoch ist Paulus im Lauf der Geschichte oft missverstanden worden. Nach dem Motto: Wer mit den Gaben geizt, wird auch nicht viel zurückbekommen. Wer aber viel gibt, der wird viel bekommen. So läuft das aber nicht in der Wirklichkeit. Ob ich reich bin oder arm, hängt nicht davon ab, was ich vorher bereit war, zu geben. Da herrschen ganz andere Gesetze. Und manchmal ist einfach nur Glück dabei, ob ich viel geerntet habe trotz kleiner Saat.

Paulus fährt fort: *„Gott hat die Macht, euch jede Gabe mehr als aufzuwiegen. So habt ihr in jeder Hinsicht und zu jeder Zeit alles, was ihr zum Leben braucht. Und ihr habt immer noch mehr als genug für alle möglichen wohltätigen Zwecke. So heißt es ja in der Heiligen Schrift: „Er verteilte und gab den Armen. Seine Gerechtigkeit hat für immer Bestand.“*

Gottes Gerechtigkeit ist eine andere als die unsere. Da wird nicht aufgerechnet, wie du mir, so ich dir. Da wird nicht gefeilscht und abgewogen. Da geschieht alles aus freiem Willen. Und da bewahrt sich dann auch der Satz: Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.

Wer freiwillig und gerne etwas verschenkt, ist selbst der Gewinnende. Denn geben und teilen, macht glücklich. So meine Erfahrung.

Also bedenken wir dieses Erntedankfest doch auch als einen Tag, den wir ganz bewusst aus Gottes Hand nehmen und an dem wir das Schöne genießen mit anderen und uns daran freuen. Der geschmückte Altar, gleich die Musik, nachher der gute Kirchenkaffee, der freie Sonntag mit Ruhe und Zeit. Gott hat uns einst aus dem Garten Eden vertrieben. Die Schuld war zu groß. Aber er bleibt mit seinem Segen jetzt da, wo wir ihn aufsuchen und er sich von uns finden lässt. *„Seine Gerechtigkeit und seine Gnade haben für immer Bestand.“* Amen.